

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 34 (1930-1931)
Heft: 4

Artikel: Einem Tagelöhner
Autor: Meyer, C.F.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-663474>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 31.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Edelmarder, der ihm aufmerksam von oben zusah. Schnell steckte er die Schaufel in den Schnee, hängte seinen Rock daran, setzte seinen Hut darauf und lief heim, um sein Gewehr zu holen. Weil nun der Marder die Schaufel für den Bauern hielt, blieb er ruhig sitzen und wurde daher mit Leichtigkeit heruntergeschossen.“

So und ähnlich trieb der geriebene Wanderschuster Possenspiel mit seinen leichtgläubigen Kunden. Hörte er aber, daß der Landjäger auf seiner Runde ins Dorf gekommen sei, so

wurde er auffallend kleinlaut auf seinem Dreibein und schaute mit seinen unstillen Augen scheu nach den Stubenfenstern, ob nicht der Diener der Gerechtigkeit am Hause vorüberkomme. Brach dann endlich die ersehnte Nacht herein, so wäre er um keinen Preis mehr zum Bleiben zu bewegen gewesen. In großer Hast packte er seine Sachen zusammen und machte sich, nicht ohne vorher einige Stücke Leder auf seinen Westentrücken genäht zu haben, aus dem Staube.

Einem Tagelöhner.

Lange Jahre sah ich dich
Führen deinen Spaten,
Und ein jeder Schaufelstich
Ist dir wohlgeraten.

Nie hat dir des Lebens Flucht
Bang gemacht, ich glaube —
Sorgtest für die fremde Frucht,
Für die fremde Traube.

Nie gelodert hat die Glut
Dir in eignem Herde,
Doch du fußtest fest und gut
Auf der Mutter Erde.

Nun hast du das Land erreicht,
Das du fleißig grubest,
Lasse dir die Scholle leicht,
Die du täglich hubest.

C. F. Meyer.

Der Aarauer Bachfischet.

Eine kultur-historische Blauderei von Adolf Däster.

Ein ganz eigenartiger, von poetischem Hauch umwehter, uralter Volksbrauch hat sich durch die Jahrhunderte hindurch bis auf unsere Tage in der aargauischen Kantonshauptstadt erhalten; es ist dies der sog. Bachfischet. Alljährlich in der ersten Hälfte des Monats September wird der Stadtbach, welcher durch die Stadt fließt, ausgefischt und sein Bett gründlich gereinigt. Außerhalb Suhre, bei der Lettenwiese, verwehrt eine Schleuse dem Wasser den Eingang in sein altes Bett und öffnet ihm ein Rinnthal zur Seite. Sobald nun das Wasser hinlänglich abgelaufen ist, steigen Knaben und ärmere Leute in das beinahe leere Bachbett und haschen Groppen und andere Fische mit Händen und Gärnchen und fangen große und kleine Krebsse. Arbeiter mancher Art sind beschäftigt, den Bach zu reinigen und seine Ufermauern und die Maschinen, welche durch den Bach in Betrieb gesetzt werden, auszubessern. — In alten Zeiten wanderten am Bachfischet viele Aarauer Familien nach Suhre, um dort gebackene Fische zu essen und ein Glas guten Wein dazu zu trinken; nebenbei wurde auch ein Länzchen nicht verachtet. Heute weiß man von dem Festchen, das auch der Schuljugend Ferien brachte, nichts mehr. Dagegen hat

sich das sog. „Abholen“ des wiederkehrenden Baches bei der gesamten Schuljugend, von den Kleinsten der Gemeindeschulen bis zu den Größten, welche die Kantonschule und das Seminar besuchen, erhalten. Nach Eintritt der Dunkelheit pilgert jung und alt gegen den Gönhard hinaus. Die Knaben und Mädchen tragen lange grüne Zweige, auf Stäben ausgehöhlte, beleuchtete Kürbisse, bunte Lampions und Fackeln. Sobald die ersten Wellen des Baches daherkommen, bewegt sich der ganze Zug, voran durch Trommler und Pfeifer eröffnet, nach dem Stadttinnern (Bachstraße = Vordere Vorstadt = Graben = Laurenzentorgasse = Belzgasse = Kirchgasse = Adelsbändli = Metzgergasse = Laurenzentorgasse = Graben = Hintere Vorstadt = Bahnhofstraße = Bahnhofplatz) mit dem Freudengesprei:

„Der Bach chunt, der Bach chunt,
Sind mini Buebe-n-alli gfund?
Jo — jo — jo.
Der Bach isch cho, der Bach isch cho,
Sind mini Buebe-n-alli do?
Jo — jo — jo!“

In neuerer Zeit wird der eigenartige — unseres Wissens in der Schweiz sonst nirgends ge-